

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1998-1999)

Heft: 63

Rubrik: Altersmythos XXII : zunehmendes Alter führt zu höherer Hospitalisierungshäufigkeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altersmythos XXII

Zunehmendes Alter führt zu höherer Hospitalisierungshäufigkeit.

Realität:

Eine Analyse der Todesorte und Ressourcennutzung der 2.507 in Mannheim 1992 Verstorbenen ergab, dass insgesamt 50% im Spital, 21% im Heim und 29% zu Hause verstarben. Der Anteil von Spitaltodesfällen nimmt mit zunehmendem Alter ab, von 61% 65-69-Jähriger auf 29% der über 90-Jährigen. Die durchschnittliche Spital-Verweildauer während der letzten 52 Lebenswochen sank von 6 Wochen im Alter von 65-79 Jahren auf 2½ Wochen bei über 90-Jährigen, (während die durchschnittliche Verweildauer im Heim von 2 Wochen bei den 65-79-Jährigen auf 22 Wochen bei den über 90-Jährigen anstieg). 40% der Frauen und 36% der Männer benötigten, unabhängig vom Sterbealter, im letzten Lebensjahr Spitex, 22% der Frauen und 16% der Männer beanspruchten andere bezahlte Hilfen (Putzen, Privatbetreuung). Von den zuhause Betreuten erhielten 50% der Männer und 70% der Frauen Hilfe durch Kinder; nur 6% der Männer und 8% der Frauen wurden im letzten Lebensjahr keine informelle Hilfe zuteil. Während von den zuhause Lebenden 61% der Männer und 57% der Frauen im Spital verstarben, war dies bei Heimbewohnern nur bei 27% resp. 25% der Fall.

Mit zunehmendem Sterbealter werden also weniger Spitalbetten belegt, bleibt das Ausmass der von Spitex geleisteter Hilfe gleich und steigt die Beanspruchung von Heimen im letzten Lebensjahr an. Mit höherer Lebenserwartung ist deshalb im letzten Lebensjahr mit sinkenden Spitalkosten und mit steigenden Heimkosten zu rechnen.